

Standort des Dokuments: Bayerische Staatsbibliothek München, Abteilung für Handschriften und seltene Drucke  
Signatur des Dokuments: Crusiusiana I. Meyer, Eduard  
Art des Dokuments: Brief  
Ausfertigung: handschriftlich  
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard  
Empfänger des Dokuments: Crusius, Otto  
Datum des Dokuments: 13.04.1915  
Ort der Niederschrift des Dokuments: Berlin  
Volltranskription des Dokuments:

Berlin-Lichterfelde

Mommsenstr. 7/8

d. 13 April 1915.

Lieber Freund!

Dein Brief trifft mich mitten im Gedränge der Arbeit, in die ich mich, trotz aller sonstigen Hindernisse und Sorgen, in diesen Ferien energisch habe hineinbringen können; und jetzt stehn die Sitzungen der archäol. Centraldirection vor der Thür, die mich für mehrere Tage völlig mit Beschlag belegen, und dann kommt das Semester. So ist es mir nicht möglich, Deine Anfrage so eingehend und gründlich zu beantworten, wie ich sollte; ich müsste dazu Siegwarts Arbeiten wieder ansehen, und das kann ich jetzt nicht. Mein allgemeiner Eindruck, schon von seiner Studienzeit her, stimmt ganz mit Deinem überein. Er ist gewiss nicht unbegabt, aber er hat es verschmäht, sich gründlich zu schulen, und ist so wie ich glaube stark in dilettantische Bahnen gekommen. Das ist auch meine Erinnerung an seine Arbeiten über ältere römische Geschichte, speciell Diodor; allerdings bin ich da Partei. Sein neuer Aufsatz über den Rückgang der Bodenfruchtbarkeit, eine Repristinierg Liebig'scher Ansichten, ist allerdings der Art, dass ich, als ich ihn zugeschickt bekam und durchblätterte, mich nicht entschliessen konnte, ihn ernsthaft zu lesen: das ist zweifellos wüstester Dilettantismus. Ob es aber das richtige ist, ihm die Habilitation zu verweigern, wage ich jetzt natürlich nicht zu entscheiden; dazu müssen seine wissenschaftlichen Arbeiten (zu denen ich diesen Aufsatz nicht rechnen würde), gründlich geprüft werden. -

Dass Du jetzt auch griech. Generalconsul bist, las ich vor ein paar Tagen schon in der Zeitung. Viel Glück dazu! Hoffentlich kannst Du mit dazu wirken, dass Griechenland sich weiter so hält wie bisher. Darauf kommt doch sehr viel an, und ich habe grosse Achtung davor, im Gegensatz zu der niederträchtigen Haltung Italiens (und Amerikas)!

Ich fürchte, ich habe verbummelt, Dir mein vor kurzem erschienenenes Buch über England zu schicken. Jetzt habe ich kein Exemplar mehr zur Hand, ich hoffe aber, das später nachholen zu können, und bitte, mir das gnädig zu verzeihen. Von den Unseren haben wir gute Nachrichten; zwei Söhne stehen in Belgien in der Front, Hans thut schon seit November in Strassburg Garnisondienste und erholt sich vortrefflich. Dass es Deinem Sohn gut geht, freut

uns sehr.

Im übrigen heisst es Geduld! Ich glaube, dass wir uns mindestens noch auf ein Jahr Kriegsdauer gefasst machen müssen; und wir können zufrieden sein, wenn wir dann einen Frieden erreichen, wie wir ihn verlangen müssen. Dann müssen wir sehn, wie wir uns in der neuen Welt einrichten können; die alte ist jedenfalls definitiv zu Grabe getragen. Sollten wir uns aber mit einem Provisorium, einem lahmen Abkommen begnügen müssen, dann müssen wir uns auf Jahrzehnte weiterer immer furchtbarer Kriege gefasst machen.

Mein Bruder ist seit November in Amerika, um dort für uns zu wirken. Da bedarf unser Verhalten auch einer ganz gründlichen Revision. Wenigstens den Professorenaustausch hoffe ich durch mein Vorgehn definitiv zu Grabe getragen zu haben.

Mit herzlichen Grüßen  
Dein Eduard Meyer

zusätzliche Bemerkungen:

Zahlreiche Worte dieses Briefs transkribiert von Crusius.

Standort des Dokuments: Staatsbibliothek zu Berlin - Preussischer Kulturbesitz. Handschriftenabteilung.

Nachlaß 213 (Eduard Meyer), Kasten 3

Signatur des Dokuments: ohne

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Crusius, Otto

Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard

Datum des Dokuments: 17.05.1915

Ort der Niederschrift des Dokuments: München

Volltranskription des Dokuments:

(Kopfbogen mit Vordruck, Hg.: Seminar für klass. Philologie. München. Universität II | 328.

München, den „17 Mai“ 19,,15“)

Lieber Freund, wie ich eben in die Vorlesung gehen will, find ich Eure Trauernachricht auf meinem Arbeitstisch im Seminar. Deinen Herbert konnt ich ja hier in München in seinem ersten Semester begrüßen und ich schrieb Dir schon, wie er uns als eine rechte Verkörperung unsrer herrlichen neuen Jugend erschienen ist, die mir als besser und tüchtiger sich bewährt, als ich selbst im gleichen Alter war. Das Bild Deines Sohnes steht mir vorm Auge: wenn Ihr eine Photographie für mich über hättet, wäre ich dankbar, auch im Namen des Seminars möchte ich darum bitten, in dem er gelegentlich sich umgesehen hat, wenn er auch noch nicht aktives Mitglied war.

Mein Ältester lag eine Zeitlang im Lazarett - Infektion, ständiges Fieber -, und wurde uns

dann zum Erholungsurlaub ins Haus geschickt. Jetzt muß er wieder hinaus, wahrscheinlich - er sagt, hoffentlich - gegen die Italiener: Er sprach von der Sommerfrische, die ihm wohl tun werde - ῥεῖα ζῶντες, aber uns Alten geht's doch schwer in die Nerven. Hoffentlich ist Dein anderer Sohn, der Verwundete, auf gutem Wege.

Mit Wilcken hatt' ich hier einen schönen Tag: laßt ihn mir als Kulturträger nach Bayern, wir haben ihn dringend nötig.

So geht der Tag seinen Gang. Aber die Nacht läßt die innere Unrast nicht ruhen, sie steigert sie. Ich weiß nicht, ob es Dir auch so geht. Bisläng hab ich über solche Dinge nicht zu klagen gehabt: jetzt muß ich meinen alten Adam schon etwas vorsichtig behandeln, die Beschäftigung mit den alten Stoikern, die mir jetzt zum ersten Mal wirklich nahe kommen, tut mir wohl. Ich glaube, wenn Th. Mommsen diese Zeit mit erlebt hätte, - er hätte die verächtlichen Worte über die Stoa nicht geschrieben.

Mit herzlichen Grüßen an Deine Frau, auch von der meinen, Euch treu verbunden Euer alter  
O. Crusius